

Prof. Dr. Alfred Toth

Die Integration des „Sujets“ in die semiotische Dialektologie

1. In Toth (2009) waren wir von der vollständigen Zeichenrelation

$$VZR = (\{M\}, M, O, I, \mathcal{M}, \Omega, \mathcal{J}, \mathcal{C}, \mathcal{Z})$$

ausgegangen, worin $\{M\}$ das Dialektwörterbuch, (M, O, I) das Wort, $(\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{J})$ die Sache, \mathcal{C} den Ort und \mathcal{Z} die Zeit bedeutet. Es handelt sich hier also um eine semiotische Fassung einer auf der klassischen Onomasiologie von „Sache, Ort und Wort“ beruhenden Dialektologie, die im übrigen wegen der integrierten Sach- und Ortsforschung mächtiger ist als das Gros der moderneren „Areallinguistiken“.

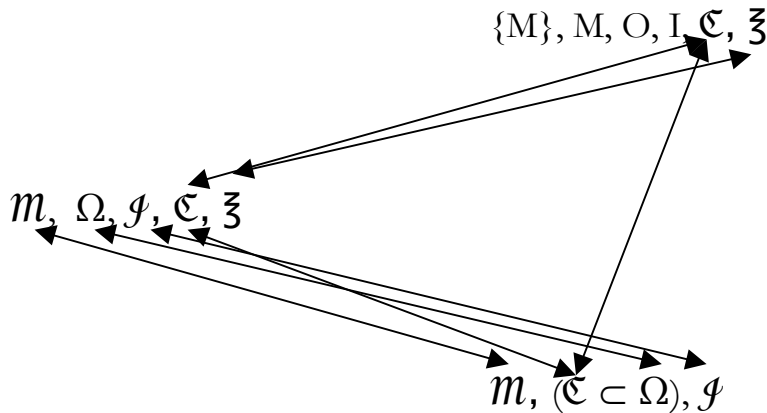
2. Für die drei Hauptteile der klassischen Dialektologie sind indessen Partialrelation von VZR ausreichend. So können Wort, Sache und Ort wie folgt definiert werden:

$$W = (\{M\}, M, O, I, \mathcal{C}, \mathcal{Z}).$$

$$S = (\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{J}, \mathcal{C}, \mathcal{Z})$$

$$O = (\mathcal{M}, (\mathcal{C} \subset \Omega), \mathcal{J})$$

Das folgende Bild zeigt die vollständige Menge aller Partialrelationen zwischen Sache, Wort und Ort als definitorischer Einheit eines Dialektraums. Dies ist also die kleinste distinktive Einheit der Dialektologie, das „Dialektem“, das in binärer Opposition zu einem anderen Dialektem steht, sobald sich die vollständige eingebettete Peircesche Zeichenrelation (M, O, I) ändert. Da sich zwei Orte durch ein einziges Wort unterscheiden können, ist dieses Ordnungsschema also auch das kleinste dialektologische Modell eines Ortes. Ändert sich hingegen $\{M\}$, d.h. das Lexikon, wechselt das Dialektgebiet, d.h. mit dem selben Modell kann man also auch zwischen Lokolekten und Dialekten unterscheiden:



3. Nun war aber natürlich auch der klassischen Dialektologie klar, dass von der Trias „Sache, Ort und Wort“ der Sprecher nicht wirklich ausgeschlossen war. Wie man z.B. in den Einleitungskapiteln der 14 Bände der bilingualen dialektologischen Forschungsreihe „Romanisch und Deutsch am Hinterrhein/GR“ (Phonogrammarchiv und Sprachlabor der Universität Zürich, 1978-1994, Leitung: Prof. Dr. Theodor Ebnetter, Prof. Dr. Alfred Toth) nachlesen kann, werden die Mundartsprecher in die folgenden drei linguistischen Altersgruppen eingeteilt:

Gruppe I: über 60 Jahre alt

Gruppe II: zwischen 30 und 60 Jahre alt

Gruppe III: unter 30 Jahre alt

Ferner sollten die Sprecher sowie mindestens ihre beiden Eltern im gleichen Ort geboren sein und diesen Ort, vielleicht abgesehen vom Militärservice, zeitlebens nicht verlassen haben. Der Grund liegt in der möglichen sprachlichen Interferenz, d.h. semiotisch gesprochen in der Überschneidung der Dialektwörterbücher bzw. Mittelrepertoires der Sprecher, d.h.

$$\{M_1\} \sqsupset \{M_2\} \sqsupset \{M_3\} \dots$$

Ein Mittel M ist ja nur dann ein Zeichen, wenn die Bedingung $M \in \{M_1\}$ erfüllt ist, d.h. wenn die erweiterte Zeichenrelation $EZR = \{M_1\}, M, O, I$ ein Modell für dieses Zeichen darstellt. Benutzt also z.B. ein Mundartsprecher von St. Gallen das Wort [šawklě] „Schaukel“ anstatt [gígampfi] oder [gíraytsi], liegt also Interferenz aus dem Schriftdeutschen bzw. einer überregionalen Koiné vor, ist das Wort [šawklě] kein Zeichen des Dialektwörterbuches von St.

Gallen, $\{M_1\}$. Es ist heute allerdings in praxi schwierig, solche „reinen“ Sprecher überhaupt noch zu finden.

Der Sprecher ist, semiotisch gesprochen, ein Objekt, das sich selbst zum Zeichen erklären kann und daher wie jedes Objekt eine triadische Objektrelation (vgl. Bense/Walther 1973, S. 71)

$$OR = (M, \Omega, \mathcal{P})$$

Wir haben bis jetzt die Zeitkategorie \mathfrak{Z} nur bei den Wörtern und bei den Sachen in den entsprechenden semiotischen Relationen eingebaut. Wörter verändern sich, ihre Laute und ihre Bedeutungen, ferner können sie „ver-enden“, d.h. ausser Gebrauch kommen wie im Deutschen z.B. alldieweil und sintemal. Aber auch Sachen können ausser Gebrauch kommen; das gilt im Rahmen der dialektologischen Sachforschung vor allem für heute zum grössten Teil durch Maschinen abgelöst manuelle Geräte oder durch das Aussterben ganzer Berufsgruppen zusammen mit ihren Instrumenten, wie etwa der Weissküferei mit ihren Dutzenden von Holzbearbeitungsinstrumenten. Wir führen nun bei Personen die Zeitkategorie \mathfrak{Z} ein, um die drei linguistischen Generation zu unterscheiden, wobei

$$\{\mathfrak{Z}\} = \{\mathfrak{Z}_1, \mathfrak{Z}_2, \mathfrak{Z}_3\}$$

sei. Um die Bedingung sicherzustellen, dass ein Sprecher aus einem bestimmten Ort stammt und dort zumindest einen grossen Teil seines Lebens zugebracht hat, vereinbaren wir ferner

$$\mathcal{P} \subset \mathfrak{C}$$

Wir können somit die komplette semiotische Relation für den Sprecher, oder wie man in der Dialektologie sagt, das „Sujet“ wie folgt aufstellen, wobei auch hier eine Partialrelation von VZR genügt:

$$P = (M, \Omega, (\mathcal{P} \subset \mathfrak{C}), \mathfrak{Z})$$

Zusammenfassend haben wir dann also das aus Sache, Ort, Wort und Subjekt bestehende dialektologische Minimal-Modell:

$$\left(\begin{array}{l} W = (\{M\}, M, O, I, \mathfrak{C}, \mathfrak{Z}) \\ S = (m, \Omega, \mathcal{J}, \mathfrak{C}, \mathfrak{Z}) \\ O = (m, (\mathfrak{C} \subset \Omega), \mathcal{J}) \\ P = (m, \Omega, (\mathcal{J} \subset \mathfrak{C}), \mathfrak{Z}) \end{array} \right)$$

Man kann nun natürlich sämtliche Partialrelationen bestimmen und auf dieser Basis einen vollständigen Katalog aller für eine umfassende Dialektologie notwendigen Aspekte zwischen Wörtern, Sachen, Orten und Personen, welche den betreffenden Dialekt sprechen, aufstellen. Jedenfalls gelangt man so zu einer völlig neuen Forschungsmethode.

Bibliographie

- Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973
 Toth, Alfred/Ebnetter, Theodor, Romanisch im Boden, in Trin und in Flims.
 Zürich 1994
 Toth, Alfred, Zur Definition eines semiotischen Dialektraums. In: Electronic
 Journal for Mathematical Semiotics (erscheint, 2009)

27.9.2009